Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 10 (1897)

Artikel: Die Volks- und Lateinschule in der Waldstatt Einsiedeln bis zur Helvetik
Autor: Ochsner, Martin
Kapitel: V: Schullokale
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157104

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kennen, ob ein Scholar würdig sei, in eine höhere Schule promoviert zu werden.[1]) Auch während des Jahres fanden sich Schulbesuche ein. Der neue Präceptor Jakob Helbling versprach, daß er in Instruierung der ihm anvertrauten Knaben allmöglichen Fleiß anwenden, dieselben auch alle Monate schreiben und sodann tit. Herrn Pfarrer sowohl, als einigen andern Herren de eorum profectu in studiis dignoscieren und judiciren lassen wolle.[2]) Um den Eifer anzuspornen, wurden Prämien eingehändigt. Wegen den jungen Knaben, so studieren, wird vor Rat ein Anzug gemacht, daß man ihnen einige wenig kostende Prämia mitteilen wolle, um bessere Lust der Jugend zu machen; ist ihnen aus dem Armenleuten-Seckel begünstigt worden.[3]) Im Jahre 1740 werden dem Herrn Präceptor wiederum 3 Kronen zum Ankaufe von Prämien erlaubt.[4])

V.

Schullokale.

Die erstbekannte „schul" im Flecken Einsiedeln stieß hinten an den Bach, sonst allenthalben an die Allmeind; sie war aber, wie eingangs erwähnt, 1545 bereits in Privatbesitz. Dafür hatten die Waldleute in der Nähe sich ein Haus von Dietli Hensler erworben. Die Lage läßt sich einigermaßen bestimmen. Ein Jahr nach der großen Feuersbrunst, auf Pfingsten 1578, leiht Meister Johann Müller, Pfarrherr zu Luzern, 100 Münzgulden dem Schulmeister Anton von der Kirchen auf Haus, Hof und Garten zum Roten Hut im Ehrlenbache; stoßt oben an

[1]) S. P. VII 17. April 1738.
[2]) S. P. VII 24. Nov. 1741.
[3]) R. P. IX 9. Sept. 1732.
[4]) R. P. IX 16. Aug. 1740.

Heini Kälins, unten an die „shulhofstatten" und vorn an die Gasse.[1]) Einem unter Fürstabt Augustin I. (1600—1629) angefertigten „Contrafet der H. Waldtstatt Einsidlen" ist zu entnehmen, daß das alte Rathaus mehr nach Norden vorgeschoben lag, und daß sich zwischen demselben und dem Bache eine Reihe von 4 Häusern hinzog. Nahe dem westlichen Teile dieser Gruppe stund nach andern Plänen ein Brunnen, der „brunen vor der shul"; auch führte dorten eine Brücke über den Bach, die „gaß So an die lugate gatt".[2]) Schon in den 1580er Jahren wurde die Frage der Entäußerung dieses zweiten Gebäudes besprochen. Auf den 13. Sept. 1587 wurde man nämlich rätig: die Schule soll man lassen bleiben, doch soll man Stiegen und Gänge machen und die Schulkammer unterschlagen.[3]) Mit der Reparatur allein begnügte man sich nicht, denn am Herbstgerichte vom 19. Okt. 1591 werden Drei zur Besichtigung der Schule verordnet. Das Ergebnis hatte nicht befriedigt. Sonntag vor des hl. Kreuzes Tag 1592 beschloß der Rat, dem Fürsten mitzuteilen, daß man gesinnt, das alte Schulhaus zu verkaufen. Am nächstfolgenden Herbstgerichte erging wirklich der Beschluß, die alte Schule und das Badhaus zu veräußern und daraus das neue Schulhaus zu bezahlen; was mehr erlöst werde, soll der Allmeind anheimdienen.[4])

Dieses dritte Schulgebäude befand sich in der Nähe der beiden andern, unter dem „schuell brigli" und stieß hinten an den Bach. Erwähnt werden Stube, Nebenstube und zwei Kammern. Die Bedachung scheint, wenigstens teilweise, aus Glas bestanden zu haben, denn 1672 kostete das Verglasen des Schuldaches 34 ℔ Gelds.

Die Feuersbrunst von 1680 verzehrte auch dieses Gebäude. Der religiöse wie der bürgerliche Unterricht wurde fürderhin in dem neu erbauten Rathause erteilt, für die Deutschen im hintern, südlichen Teile, für die Lateiner in der großen oder obern Rats-

---

[1]) G. R. VI.

[2]) G. R. IV Donnerstag nach Corporis Christi 1558. — U. I.

[3]) R. P. II.

[4]) G. R. XIII. — R. P. II.

stube.[1]) Nebenbei diente das Rathaus zu allen möglichen Zwecken: für die Sitzungen von Rat, Blutgericht, Gemeinde und Bruderschaften; zum Aufbewahren von Spritzen, Feuerkübeln, Korn, Blei und Pulver; als Gefängnis, Folterkammer, Tanzplatz, Theater und Vergnügungslokal. Ferner befanden sich darin die Wohnungen von Weibel, Präceptor und Schulmeister.

Auf dem Lande wurden Christenlehre und Schule in den großen Bauernstuben, wenn möglich in der Lehrerwohnung selber abgehalten. Rupert Gyr erhielt für seine Stube, so zu Groß zum Schulhalten gebraucht worden, an Ratsherr Kälin 9 ℔ Gelds angewiesen.[2]) Am 14. Juni 1749 bittet Bernard Kälin um etwas Holz, weil er den ganzen Winter über, da die Schule für die Kinder in Willerzell in seinem Hause gehalten, viel mehr Holz als gewöhnlich verbrauchen mußte. Es wurden ihm 4 Stöcke erlaubt.[3]) Im Jahre 1774 befanden sich die Unterrichtsräume in: Willerzell bei Meinrad Kälin, Euthal bei Zacharias Kälin sel., Trachslau bei Meinrad Bisig, Groß bei Johann Lienert, Bennau bei Thomas Zehnder, Egg bei Meinrad Zehnder an der Teufelsbrücke, von 1789 an „auf der Seyten". An Miete entrichtete das Land für jede Filiale die geringe Summe von 4 ℔, von 1787 an 8 ℔ Gelds.[4]) Die Entschädigung war in der That eine dürftige, wenn man Klagen hört wie: im Eggerviertel unter der Seite habe der Schulmeister Plazid Kälin nicht mehr Schule, und der Besitzer des Hauses, in welchem bis dato die Schulen gehalten worden, wolle nicht mehr sein Haus dazu geben, indem ihm jährlich, teils am Ofen, Fenstern, teils aber überhaupt im Hause vieles dadurch verdorben werde, oder man schöpfe ihm vonseiten der Drei Teile etwas mehreres an Geld oder Holz.[5])

---

[1]) Gäst. Rechnungen. — G. R. XXXVIII 22. Nov. 1700. — R. P. IX 14. Jan. 1749. — Die Schulstube war mit Holz ausgeschlagen, „vertäfelt".

[2]) S. P. VII 20. März 1732.

[3]) S. P. VIII.

[4]) S. R. IV. — S. P. XII 9. Nov. 1787.

[5]) S. P. XII 9./10. Dez. 1789.

Über die Einrichtungen in der Waldstattschule sind aus früheren Zeiten keine Mitteilungen auf uns gekommen. Als Ersatz dafür sei auf den Zürcher Kalender vom Jahre 1508 verwiesen, der in Wort und Bild eine deutsche Schule uns vor Augen führt. „Die Zeichnung stellt ein einfaches, kleines Schulzimmer dar mit kahlen Mauern und vergittertem Fenster. Der Lehrer, in langem Talar und hoher Mütze, sitzt mit einem Stock in der Hand im hohen Lehnstuhl auf einem Kissen, und vor ihm auf einem Schemel, wieder ohne Schreibtisch, sind zwei kleine Schüler in langen Kitteln, mit rundgeschnittenem, ungescheiteltem Haar. Der eine hält auf den Knieen ein Buch, der andere eine Schrift. Eine Mutter mit einem Buch in der Hand bringt ihren Knaben zum ersten Mal in die Schule. Der Lehrer reicht dem Kleinen freundlich die Hand. Mutter und Kind sind keine geringern als die Maria Mutter Gottes und Jesus, wie der Heiligenschein mit dem Kreuz unzweifelhaft andeutet, eine sehr sprechende Darstellung, denn welches Vorbild konnte für die Jugend aufmunternder sein, als das Jesuskind, das mit seiner Mutter zur Schule geht. In der über dem Bild stehenden Inschrift sagt die Mutter:

„Ich han min kind erzogen zart vnd schon,
Vnd wolt es gern zur schuol lassen gon,
Vnd bit üch durch got vnd ere,
Das ir min kind trülich wöllent lere.“

worauf der Lehrer antwortet:

„Liebe frow, ich will es gern leren
Vnd min bestes zu im keren.“[1])

Wenden wir den Blick nach Einsiedeln zurück. In den Filialen waren Unterrichtsgeräte jedenfalls unbekannt. Da der Schulbesuch mehr oder weniger frei stund und überdies von der Witterung sehr beeinflußt war, so wird sich schwerlich regelmäßig die Großzahl der Kinder eingefunden haben. Auf den

---

[1]) Ernst: Geschichte des zürcherischen Schulwesens. S. 36.

Bänken um den Ofen und den Wänden entlang, nahmen die Leser in beliebiger Reihenfolge Platz, indes die Fortgeschritteneren auf dem großen Tische in den Anfängen der Schreibkunst sich übten. Während des Unterrichtes verrichteten die Hausbewohner in der Stube, die ja zugleich als Wohnraum diente, die gewöhnlichen häuslichen Arbeiten. Im Flecken war das Material anfänglich dürftig, solange man auf Wachstafeln schrieb, kleine Schemel zum Sitzen. Mit der allgemeinen Verbreitung des Papiers wurden Tische und Bänke nötig, um die sich die Lernenden gruppenweise scharten. Die ersten Unterrichtsgeräte dieser Art sind 1668 als verbesserungsbedürftig erwähnt; 1672 werden Stühle aufgezählt. Im Jahre 1688 bereicherte man die Schulstube mit einer „Cantzlen" und zwei Tafeln. Sogenannte Katzenfenster, mit kleinen runden Glasscheiben, gestatteten Licht- und Sonnenstrahlen spärlichen Durchlaß.[1])

*
* *

Dürftig, zerstreut, ohne Zusammenhang lag das Material, das für vorliegende Arbeit gedient. Ob besser? — jedenfalls nicht schlechter, als ähnliche Anstalten in den umliegenden Landen, stund die Volks- und Lateinschule der Waldstatt da — ein Kind seiner Zeit. Offenbart sich doch das redliche Streben, unter schwierigen finanziellen Verhältnissen, der Erziehung und Heranbildung der Jugend gerecht zu werden. Daher der Trost: in magnis et voluisse sat est; ehrlich hat man gewollt, es genügt. Nicht das geringste Verdienst gebührt hierin dem Stifte Einsiedeln, das in der zweiten Hälfte des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Reihe erleuchteter Mitglieder barg, die, mit weitem Blick und erzieherischem Verständnis, für Hebung des niedern, wie des höhern Unterrichtes in Wort und Schrift eintraten — Männer, wie P. Johann Schreiber, P. Isidor Moser, P. Ämilian Gestreinthaler, P. Fintan Steinegger und vor allen Fürstabt Konrad Tanner.

---

[1]) Gäst. Rechnungen. — Vergl. Heinemann in den Freiburger Geschichtsblättern. 1895 S. 27.

Hundert Jahre sind verrauscht. Manch stolzes Haus, das, mit Felsen verwachsen, für ewig sich verfestigt glaubte, es wurde weggefegt und zermalmt. Auch der Unterricht verstummte unter dem Geklirre der Waffen und Schutt lagerte über den Reformplänen der Pädagogen. Wie aber die Wogen sich geglättet, da stieg verjüngt empor die christliche Schule.